



**„Schusterpfad“:
Kunstwandern in
Lohfelden & Söhrewald**

Streckenabschnitte
Lohfelden / Söhrewald
Kunstwanderführer Kompakt





Herzlich willkommen.

In diesem Kunstführer Kompakt finden Sie Informationen zur vierten und siebten Teilstrecke des X3 (Wildbahn) bei Lohfelden und Söhrewald.

Lohfelden - Schusterpfad

„...Der Weg über die Höhen nach Spangenberg war in der Frühzeit und im Mittelalter Teil einer wichtigen Fernverbindung aus dem Kasseler Becken in die südöstliche Richtung. Die sumpfigen Talauen waren für den Verkehr nicht nutzbar. Er war Reiseweg für Händler und Kaufleute, aber auch ab der frühen Neuzeit eine strategisch wichtige Verbindung zwischen der Residenzstadt Kassel und Spangenberg. Von dort führte er weiter nach Nürnberg und Regensburg oder über den Fernhandelsweg „Durch die langen Hessen“ nach Leipzig. Mitte des 17. Jahrhunderts wurden in den Talauen Straßen angelegt, die Höhenwege verfielen.

Als Pfad, auf dem noch bis Ende des 19. Jahrhunderts Leineweber und Schuhmacher ihre Ware von Spangenberg nach Kassel trugen, blieb der Weg als „Schusterpfad“ bis heute teilweise erhalten. Er ist Teil des Hauptwanderweges X3, die „Wildbahn“...“ (Textausschnitt einer Informationstafel am Eingang zum Spangenberg Pfad in Lohfelden).

ARS NATURA hat das Thema des alten Schusterpfades aufgegriffen und acht interessante Werke, die Handel und Handwerk reflektieren, als Galerie in der Natur installiert.

Söhrewald - „Bäume der Zukunft“

In 2011 entstand in Zusammenarbeit mit der in Söhrewald ansässigen Kunstinitiative und dem Forstamt Melsungen eine besondere Teilstrecke im Söhrewald. Seltene Bäume wie die Elsbeere als Baum des Jahres 2011, Walnuss, Baum des Jahres 2010, Eibe, Speierling, Spitzahorn, Sommer- und Winterlinde, Ginkgo, Wildapfel und -birne... wurden in bestimmten Formationen gepflanzt und durch Basaltformationen ergänzt. Das Besondere dieser Kunstwanderstrecke - das Pflanzen rar gewordener Bäume - hat Tradition. Denken wir nur zurück in die Zeit der Landgrafen von Hessen-Kassel. Ab dem späten 17. Jahrhundert wurden im Bergpark Wilhelmshöhe seltene Bäume angepflanzt. Und wer erinnert sich nicht an den Beitrag von Joseph Beuys zur documenta 7 „Stadtverwaltung statt Stadtverwaltung“, mit 7000 Eichen eine künstlerische und ökologische Intervention im urbanen Lebensraum.

ARS NATURA möchte einen Beitrag zur Rückkehr früher in den Wäldern heimischer Bäume und damit zur Wiederkehr der Artenvielfalt leisten. Hessen Forst unterstützt dieses Anliegen ausdrücklich. Der X3 (Wildbahn) ist in diesem Abschnitt einer der schönsten Waldpfadstrecken, die es in Nordhessen gibt. Auch ist in der idyllischen Söhre der Luchs wieder heimisch geworden. Die Baum-Kunststationen reihen sich wie Perlen auf einer Schnur auf der ca. 12 km langen Strecke. Eingebunden ist diese außergewöhnliche Gestaltung der ARS NATURA-Strecke in die Initiative der Vereinten Nationen „Internationales Jahr der Wälder 2011“.

Es gibt viel zu entdecken. Viel Spaß.

X3 - Teilstrecke 4: Schusterpfad

Länge: 3 km

Ort: Lohfelden

Dauer: 1-1,5 h

Streckenbeschreibung

Kommen Sie über die Autobahn nach Lohfelden, so fahren Sie bei den Abfahrten Rasthof oder Lohfelden ab. Vom Hauptbahnhof Kassel bringt Sie auch die Buslinie 37 nach Lohfelden.

In der Crumbacher Straße, Haltestelle Kirche, gehen Sie aus Richtung Kassel betrachtet gleich rechts in den Kirchweg oder noch ein kleines Stück weiter auf der Crumbacher Straße rechts in die Straße „Im alten Teich“. Von dieser führt der Spangenberg Pfad links ab den Berg hinan.

Der Spangenberg Pfad ist der sogenannte Schusterpfad, identisch mit der Wildbahn und damit dem ARS NATURA X3.

Tipps vor Ort

Der Weg ist eine echte Galerie in der Natur. Er führt geradewegs mit stets herrlicher Aussicht auf die Stadt Kassel und den Herkules an den Waldrand, an dem die Gemeinde Söhrewald beginnt. Die Kunstwerke stehen hier dichter als an den Strecken durch die Wälder, so dass man tatsächlich einen Spaziergang durch eine Freilicht-Galerie macht. Sieben Werke warten hier auf ihre Entdeckung. Ein ARS NATURA-Kunstwerk befindet sich vor dem Löwenhof in Lohfelden und lädt die Besucher zu einem Spaziergang auf dem Kunstwanderweg ein.

Die Gemeinde und ihre Umgebung

Lohfelden liegt in direkter Nachbarschaft zur Stadt Kassel. Die junge Gemeinde besteht aus den ursprünglichen Dörfern Crumbach, Ochshausen und Vollmarshausen und gehört der KulturRegion Söhre - Kaufunger Wald an. Die Region liegt landschaftlich äußerst reizvoll östlich des Kasseler Beckens, dicht vor dem sanft ansteigenden, üppig bewaldeten Buntsandsteinbergland von Söhre und Kaufunger Wald. Ursprüngliche, unverfälschte Natur, kulturelle Eigenheiten, historische Schätze und die

unmittelbare Nähe zur documenta-Stadt Kassel mit ihrem großstädtischen Flair und ihren kulturellen Highlights machen Lohfelden attraktiv für Besucher.

In Crumbach befindet sich noch der Turm einer alten Wehrkirche, die vermutlich aus dem 13. Jahrhundert stammt, von hier hat man einen wunderbaren Blick auf das Umland. Die am Kirchberg wachsenden Maulbeerbäume sind Naturdenkmale. Einen weiten Ausblick hat man auch von der Aussichtsplattform „Tanz-Eiche“ im Zentrum von „Lohfeldens Grüner Mitte“. Von hier kann man auf die drei Ortsteile und weit darüber hinaus bis hin zum Herkules, zur Söhre und zum Kaufunger Wald blicken. Das vielseitige Naherholungsgebiet bietet viele schöne Aufenthalts-, Spiel- und Sportbereiche. Eine Besonderheit ist der Sinnespfad, auf dem man interessante neue Eindrücke erlebt: „Sehen“ im Spiegelskabinett, „Riechen“ am Kräuterbeet, „Fühlen“ am Stein mit verschiedenen Oberflächen und „Hören“ am Summstein. Auch ein Labyrinth wird mehr und mehr Faszination entfalten, je höher die Hecke gewachsen sein wird.

Einmalig in der Region ist das „Hessische Kutschenwagen-Museum“. Pferdekarren und -wagen, Pferdeschlitten, Geschirre für Pferde und weitere Accessoires gibt es für Interessierte an Pferd und historischem nichtmotorisiertem Reisen zu bewundern. Im Sommer finden die „Lohfeldener Löwenhoftage“ mit Konzerten und Kabarett statt. Die Galerie „Kulturfitüre“ veranstaltet neben Kunstausstellungen im Rathaus Konzerte und Lesungen mit Künstlerinnen und Künstlern aus der Region.

Zur Abkühlung steht im Sommer ein großes Freibad mit vielen Möglichkeiten sportlicher Betätigung zur Verfügung. Und nicht zuletzt laden Rad- und Wanderwege zur Erkundung der Umgebung ein.

Weitere Informationen:

Gemeinde Lohfelden
Lange Straße 20
34253 Lohfelden
Tel.: 0561 51102-0
gemeinde@lohfelden.de
www.lohfelden.de





1: Wolfgang Loewe, Lohfelden

»Mut«

Eine Brücke, ein Tor mit einem Zeichen - ein stilisierter Schuh? Die verwendeten Materialien (insbesondere Edelstahl) zeugen von Modernität gepaart mit Prosperität, verweisen aber vielleicht auch in Verbindung mit der abstrahiert antikisierenden Formgebung des Werks auf die Mythologie. Das goldene Schuhsymbol erinnert mit seinem flügelartigen Ende an den Götterboten Hermes (griech.) oder Merkur (röm.) Merkur war der Gott des Handels, des Gewerbes, des Reichtums und des Gewinns. Sein Name leitet sich von lat. merx (Ware) ab. Merkur war auch Führer der Seelen in die Unterwelt und Bote der Götter. Er überbrachte Geschenke und Nachrichten, wies Verirrten den Weg und war zuständig für List und Tücke. Als Gott des Zufalls sorgte er für das glückhafte Finden. Sollte der „Mut“ gemeint sein, uns auch einmal die geflügelten Schuhe anzuziehen? Der Künstler sagt selbst dazu: „Grenzen überschreiten, eintreten in vorher nicht gekannte Welten. Wege beginnen mit dem ersten, mutigen Schritt - durch das gemeinsame Tor.“ .

2: Peter Paul Medzech, Minden

»Einschnitt«

Die geöffnete Basaltsäule enthält Fußabdrücke. Sie erscheinen wie eine Negativform der Leisten - Modelle, die zur Schuhanfertigung verwendet wurden, die das Schuhmacherhandwerk charakterisieren. In beiden Richtungen sind sie hier aufgereiht und lassen auch die Assoziation zum häufig begangenen Schusterpfad aufkommen. Die komprimierte, dichte Schrittlänge unterstützt diese Wirkung. Die Stele symbolisiert damit auch die wirtschaftliche Vernetzung von Stadt und Land sowie von Produktionsstätte und Markt durch einen Weg, der im 19. Jahrhundert noch ebenso überschaubar wie mühsam zu Fuß zurückzulegen war.





3: Andreas Tollhopf, Kassel

»Goldwert«

Die drei Stelen aus Eichenholz wurden in einem Abstand von etwa 0,75 m voneinander am Schusterpfad mit weitem Blick über die Landschaft installiert. Jeweils eine Seite der Stelen ist bearbeitet. Dargestellt sind abstrakte, ornamentartige vertikale Zeichen, die in die Fläche der Eichenholzstelen filigran eingearbeitet sind. Die abstrakten Formen sind abgeleitet aus den Werkzeugen und Materialien des Schusterhandwerks Nadel, Faden und Vorstecher (Ahle). Die in die Stelen eingearbeiteten Hohlformen sind mit witterungsbeständigem Blattgold belegt. Sie sollen an das „Goldene Handwerk“ erinnern, an Zeiten, in denen es wirtschaftlich war, in Spangenberg Schuhe anzufertigen, sie über den Schusterpfad zu transportieren, um sie dann in Kassel anzubieten.

Während der Arbeit an den Stelen hatte der Künstler den Einfall für den Titel: „Goldwert“ sollte die Installation heißen - gemeint ist damit, dass jedem Einzelnen von uns etwas - Materielles oder Immaterielles - „Gold wert“ ist. So waren dem Schuster seine Handwerkszeuge „Gold wert“, weil sie ihm seine Existenz sicherten. „Auch mir sind meine Werkzeuge zur Bearbeitung von Holz Gold wert“, sagte Andreas Tollhopf beim Aufbau seiner Arbeit. Die Vergoldung der Werkzeugsymbole soll die Wertschätzung gegenüber dem Handwerk allgemein ausdrücken. Um den Bezug zum Ort Lohfelden und heutiger Technik herzustellen soll bald noch eine vierte Stele hinzukommen, die das Zeichen eines heutigen Lohfeldener Betriebes tragen wird (siehe Titelschild).

4: Bernd Besser, Lohfelden

»Königliche Reise«

Schachfiguren, die sich auf Reisen befinden und hier kurz Halt gemacht haben. Die große Leidenschaft des Design-Künstlers ist eindeutig Schach. Seine Kunstwerke zu diesem inspirierenden Spiel begleiten häufig Turniere des Deutschen Schachbundes. Und auch in der Geschichte des Schachspiels kennt er sich aus. „Vor dem Zeitalter der Eisenbahn gab es Reisespiele. Händler, Welterkundler, Gesandte, Pilger und Krieger führten Schachfiguren in ihrem Gepäck mit, verbreiteten das Spiel auf ihren Reiserouten zwischen Persien und Europa. Innerhalb von zwei Jahrhunderten (etwa ab dem 6. Jahrhundert) eroberte Schach vom Orient aus die gesamte damals bekannte Welt. Im 9. Jahrhundert erreichte es das spanische Kalifat Cordoba, wo es ein persischer Reisender vom Bagdader Hof Harun al-Raschids eingeführt hatte. Nach den großen Entdeckungsreisen des Mittelalters und der Renaissance, angeführt von Marco Polo und Christoph Kolumbus, begann im 17. Jahrhundert das Zeitalter der Bildungsreisen. Die Kavaliere gingen auf „Grand Tour“. Wer nicht zu Fuß oder zu Pferd unterwegs sein wollte, fuhr bis zum beginnenden 19. Jahrhundert noch mit der Postkutsche, dem ersten öffentlichen Verkehrsmittel. Luxusausführungen ermöglichten es, während der Fahrt Tagebuch zu schreiben, Spinett zu üben oder Schach zu spielen. Zum Spiel in Kutschen diente das Steckschach mit Sand gefülltem Kissen als Spielbrett“ (Bernd Besser).





5: Carola Lantermann, Witzin
»Sichten«

Im Mittelalter schlossen sich Handwerker zu Zünften zusammen. Jede Zunft hatte ihr eigenes Zeichen. Stellvertretend für Zunftzeichen im Allgemeinen hat die Künstlerin vier Zeichen ausgewählt: Den Stechzirkel, die Brezel, den Teller oder das Mühlrad und eine Tierhaut. Am ARS NATURA X3 stehen sie zusammengefasst zu einer Plastik, die auch gleichzeitig Wegmarke ist. Die vier Stahlplatten schaffen einen Raum, der die Assoziation zulässt, dass hier wandernde Gesellen auf ihrem Weg von Ort zu Ort eine Rast einlegen. Aber auch Isolation und Kälte einer möglicherweise verlorenen Welt schwingen an diesem Ort mit.

6: Werner Pirker, Berg im Drautal, Österreich
»Gemeinsame Wege«

Die Holzskulptur ist abstrakt und figürlich zugleich. Die dynamisch gebogene Form trägt zwei Gesichter im Profil, die sich in unterschiedliche Richtungen zu bewegen scheinen. Und dennoch sind es gemeinsame Wege? Auf den Wanderweg bezogen könnte es bedeuten, dass er zwar zwei entgegen gesetzte Ausdehnungen hat, aber dennoch eine Linie bildet, die Wanderer, gleich, in welche Richtung sie gehen, miteinander verbindet.





8: Söhre-Schule, Kl.9c 2008/2009,
 unter Leitung von Frau Helga Böhle-Balfanz, Lohfelden
 »Schuhgeschichten«

Wie man sehen kann, präsentieren uns die Schülerinnen und Schüler hier eine Reise durch die Geschichte des Schuhs bzw. der Schuhmode. Versuchen Sie einzelne Epochen zu erkennen.

7: Matthias Heß, Schöneberg
 »Wegmarken«

„Seltsame Wegzeichen am Rande eines Wanderpfades, eines alten Handwerker-Weges. Markierungspunkte, dreieinhalb Meter in den Himmel, in die Ferne weisend. Alte Handwerker würden diese Formen vielleicht wiedererkennen und deuten. Auf uns Heutige üben sie eher einen exotischen Reiz aus. Wegmarken aus versunkenen Tagen, Erinnerungen an Zeiten anderer Wirklichkeiten: Breitbeil - Werkzeug für Zimmerleute und Böttcher für gröbere Arbeiten. Nagelzieher - Werkzeug des Dachdeckers. Die flache Klinge des Nagelziehers kann zwischen die Schieferplatten geschoben werden, um alte Nägel zu entfernen.

Pergamentmesser - mit diesem gebogenen Messer wird die Tierhaut so dünn geschabt, dass sie transparent ist. Die spezielle Form des Pergamentmessers ermöglicht eine zweifache Funktion. Der gerade Teil dient dazu, die Dicke des Leders zu reduzieren, mit der sichelförmigen Schneide wird der Streifen geschnitten. So schlicht dieses gebogene Messer auch sein mag, es regt zu langen Träumen voll Ehrerbietung an. Ist es nicht, wie all diese Messer, die seit der Erfindung des Pergaments verwendet wurden, ein Gehilfe des menschlichen Erinnerungsvermögens, der Schrift?

Sattlermesser - das Halbmondmesser mit geradem Fuß - dessen mit einem kleinen ledernen Knopfloch zum Aufhängen versehenen Stiel sofort die Zugehörigkeit zum Beruf des Sattlers verrät - ist ein europäisches Werkzeug, mit dem Leder geschnitten werden kann. Es ist scharf wie ein Rasiermesser. Reißer - der Reißer des Böttchers dient zum „Signieren“ des Fasses mit dem Namen der Werkstatt. So wird der Name des Handwerkers angegeben, der für eine Reparatur zuständig ist, falls eine Leckstelle im Fass entstehen sollte.“ (Matthias Heß).



X3 - Teilstrecke 7: „Bäume der Zukunft“

Dieser Teilabschnitt im Söhrewald ist etwas Besonderes: seltene Bäume wurden in Formation mit Basaltsteinen arrangiert und gepflanzt. Eingebunden ist diese außergewöhnliche Gestaltung in die Initiative der Vereinten Nationen „Internationales Jahr der Wälder 2011“.

Länge: 12 km

Ort: Söhrewald

Dauer: 4,5h

Streckenbeschreibung

Kommen Sie von Norden, so gilt die Beschreibung für Lohfelden. Da die Strecke Söhrewald am Waldrand oberhalb der Lohfeldener „Freilicht-Galerie“ beginnt, ist es empfehlenswert die Tour bereits beim Einstieg in den Schusterpfad zu beginnen. Der Pfad durch Söhrewald ist ausgesprochen idyllisch und führt bis zum Ortsteil Eiterhagen ausschließlich durch abwechslungsreiche Waldlandschaft. Möchten Sie eine etwas kürzere Wanderung machen, so empfiehlt sich der Einstieg beim Parkplatz an der Lache, an der Verbindungsstraße zwischen Wattenbach und Wollrode gelegen. Von hier aus können Sie sich entscheiden, ob Sie Richtung Süden oder Norden wandern möchten. Natürlich können Sie Ihre Wanderung auch in Eiterhagen oder Kehrenbach beginnen. Kehrenbach gehört zur Stadt Melsungen, ist auch über die Stadt, die eine Autobahnausfahrt hat, dann Richtung Kirchhof bzw. Hessisch Lichtenau zu erreichen. Hier treffen Sie auf Kunstwerke, die der Verflechtung von städtisch geprägter und naturverbundener künstlerischer Ideenwelt gewidmet sind, und gehen weiter nach Eiterhagen, wo die Strecke der „Bäume der Zukunft“ beginnt. Nach Söhrewald Eiterhagen gelangen Sie von Melsungen aus über die B 83 und biegen hinter Röhrenfurth rechts nach Eiterhagen ab.

Tipps vor Ort

In Eiterhagen lässt es sich vorzüglich und zünftig einkehren im Wirtshaus zum Grünen See. Auch gibt es dort eine Kulturinitiative, die eine Scheune eindrucksvoll zum Ausstellungsraum umgebaut hat.

Die Gemeinde

Söhrewald wurde 1970 durch den Zusammenschluss der Gemeinden Eiterhagen, Wattenbach und Wellerode gebildet. Sein Name wurde durch die Lage im waldreichen Mittelgebirge Söhre gewählt. Söhrewald zählt zu den Wohngemeinden von Nordhessen und besitzt kaum Industrie. In der Vergangenheit waren die Söhrewalder Dörfer landwirtschaftlich geprägt. Die Abgeschiedenheit des dörflichen Lebens fand mit dem Bau der Söhrebahn in den Jahren 1911/1912 ein Ende. Jetzt

war es auch möglich, die heimischen Basalt- und Braunkohlevorkommen besser zu erschließen und intensiver zu nutzen, da die Söhrebahn für den reibungslosen Transport sorgte. Damit wuchs auch die Zahl der Arbeitsplätze in heimischer Umgebung. So wurde vor allem Wattenbach mit der Zeche Stellberg zu einem Bergmannsdorf. Die Bergmannstradition wird bis zum heutigen Tag gepflegt. Bei örtlichen Veranstaltungen kann man Bergeleute in ihren schmucken Umformen bewundern; auch wurde ein Eco-Pfad zum Bergbau in der Söhre eingerichtet. In der Bedeutung gleichrangig mit dem Braunkohlebergbau war die Arbeit in den Basaltbrüchen der Söhre. Der weitaus größte Teil der Erwerbstätigen Söhrewalds hat seinen Arbeitsplatz heute allerdings in Kassel oder im näheren Umland. Söhrewald ist zu einer Arbeitnehmerwohnsitzgemeinde geworden. Ihr Kapital ist die unversehrte Waldlandschaft. Die außerordentlichen landschaftlichen Schönheiten der vielgestaltigen Mischwälder auf den Höhen, zudem idyllische Wasserflächen in den Tälern bieten ausgezeichnete Voraussetzungen für Naherholung und Tourismus. Die alten Ortskerne sind von pittoresker Fachwerkkarchitektur geprägt. Die Söhre ist ein altes Siedlungsgebiet. Ihr Name leitet sich ab von „soor“ oder „sör“ und bedeutet „trocken“. So mangelte es den ersten Ansiedlern auf den ausgedehnten Hochflächen oft an Wasser, und sie waren bald wieder zur Aufgabe ihrer Rodungen gezwungen. Heute gibt es Wüstungen als Relikte alter Besiedlung zu entdecken.

Weitere Informationen:

Gemeinde Söhrewald
Schulstrasse 8
34320 Söhrewald
Tel.: 05608 498-0
info@soehrewald.de
www.soehrewald.de



9: Elsbeere

Sorbus torminalis - Baum des Jahres 2011



Eine Elsbeere im Basaltdreieck: Die Elsbeere ist der Baum des Jahres 2011 – „wertvoll, aber kaum bekannt“. Sie wurde in Deutschland selten, seitdem sie nicht mehr als Brennholz genutzt wurde. Das Verbreitungsgebiet der Elsbeere reicht vom Kaukasus bis Südengland.

Durch den heute allgemein üblichen „Hochwald“ werden die Schattenbaumarten gefördert, Lichtbaumarten wie die Elsbeere werden zurückgedrängt. An Waldrändern oder in freier Landschaft gedeiht sie am besten und kann etwa 25 Meter hoch werden. Gerade in der freien Landschaft können sich Elsbeeren zu sehr eindrucksvollen Baumgestalten entwickeln.

Bei der Elsbeere dauert es 20 bis 25 Jahre bis sie zum ersten Mal blüht. Ende Mai bis Anfang Juni erscheinen „Trugdolden“ mit jeweils etwa 40 weißen Einzelblüten. Im Herbst bietet der Baum eine fulminante Herbst-

färbung: Ihr leuchtendes, zuweilen feuriges Rot geht über in orange und schließlich gelbe Töne. Etwa ab dem 30. Lebensjahr reißt die Borke auf. Dann bilden sich durch nach außen aufgebogene Borkenschuppen die für alte Elsbeeren charakteristischen „Elsenlöckchen“.

10: Vogel-Kirsche

Prunus avium - Baum des Jahres 2010

Acht Vogel-Kirschen im Kreis: Die Vogel-Kirsche wurde zum „Baum des Jahres 2010“ ernannt, da sie seit Jahrtausenden ein Begleiter des Menschen ist. Sie ist die Mutter aller Süßkirschen, denn diese sind Varietäten von ihr. Im April strahlt sie als Frühlingsbotin weiß leuchtend weithin ins Land, im Sommer liefert sie begehrte Früchte und im Herbst orange bis rote, feurige Blattfarben. Die Vogel-Kirsche verfügt über viele bemerkenswerte Eigenschaften. In der Krone einer freistehenden, erwachsenen Vogel-Kirsche können sich bis zu einer Million Blüten befinden! Sie sind für Bienen, Hummeln und andere Insekten eine der wichtigsten Nektarquellen. Die Früchte der Wildform sind deutlich kleiner (nur 1cm dick), die Kronen schlanker.

Das natürliche Verbreitungsgebiet reicht vom submeridionale und temperaten Europa bis den Nord-Iran. Vogel-Kirschbäume können im Wald bis 30 m, im Freiland bis 20 m hoch und maximal 150 Jahre alt werden. Aufgrund ihrer Hitze- und Trockenheitstoleranz kann sie tendenziell vom Klimawandel eher profitieren.



Ein ästhetisches Highlight der Vogel- und Süß-Kirsche ist ihre Herbstfärbung: sie kann leuchtend orange bis feuerrot werden und damit Ende Oktober für einen herbstlichen Höhepunkt in der Landschaft sorgen, fast wie der „Indian Summer“ in Nordamerika (dort sind es allerdings Ahorne, die das Feuerrot verbreiten).

11: Wildapfel

Malus sylvestris - Baum des Jahres 2010

Drei Wildäpfel im Dreieck, begleitet von Basaltsteinen: Im Internationalen Jahr der Biodiversität 2010 wurden die Wildobstbäume im Allgemeinen vom Kuratorium Wald und dem Lebensministerium in Österreich zu den Bäumen des Jahres gewählt. Zu diesen zählt mit dem Wild- oder Holzapfel auch eine der seltensten einheimischen Baumarten. Sein natürliches Verbreitungsgebiet ist Europa bis Vorderasien. Er bevorzugt Flussauen und Standorte im Gebiet der Nässegrenze des Waldes. Da diese natürlichen Standorte durch menschliche Eingriffe stark zurückgegangen sind, ist der Holzapfel in seinem Bestand bedroht.

Der Wildapfel entwickelt sich zu einem bis etwa 10 m hohen Baum, häufig wächst er auch nur strauchförmig. Seine Lebensspanne ist mit 80 bis 100 Jahren relativ kurz.

Hervorzuheben sind die ökologische Bedeutung des Wildapfels und sein Beitrag zur Artenvielfalt. Die dicht verzweigten Bäume und Sträucher dienen vielen Vogelarten als Niststätte, werden von Fledermäusen als Tagesquartier und von anderen Tierarten als Versteck genutzt. Blätter, Blüten und Früchte dienen zahlreichen Tieren als Nahrung. Für uns sind die Früchte gedörrt oder gekocht genießbar. Wildäpfel bereichern das Landschaftsbild, vor allem im Mai, wenn sie ihre weiß bis zartrosa gefärbte Blütenpracht entfalten.





12: Heimische Eibe

Taxus baccata - Baum des Jahres 1994

Vier Eiben im Quadrat: Die Eibe ist Baum des Jahres 1994. Der immergrüne Nadelbaum erreicht selten Höhen über 20 m. Als Deutschlands älteste Eibe gilt die Hintersteiner Eibe im Allgäu, deren Alter auf ca. 2000 Jahre geschätzt wird. Sie hat einen Stammdurchmesser von etwa 1 m.

Die Eibe ist zweihäusig, d. h. es gibt sowohl männliche Bäume mit Staubblüten wie auch weibliche mit sehr unscheinbaren, winzig kleinen Blüten auf der Zweigunterseite. Die Verbreitung der Samen ist wegen des für Vögel und Wild wohlschmeckenden Samenmantels gesichert.

Die Verbreitung der Heimischen Eibe beschränkt sich auf das mittlere und südliche Europa. Meistens findet man Einzelbäume, Gruppen oder Horste eingemischt in Laubholzbestände. Selten findet man kleine geschlossene Eibenbestände, wie das Naturwaldreservat im niedersächsischen Forstamt Bovenden bei Göttingen.

Wegen seiner Elastizität und Härte wurden aus Eibenholz vor der Erfindung des Schießpulvers vorwiegend Bogen und Armbrüste gefertigt. In der Mythologie der Germanen führte der in „Ydalis, den Eibentälern“ wohnende Jagdgott Uller einen Bogen aus Eibenholz.

13: Wildbirne

Pyrus pyraster - Baum des Jahres 2010 in Österreich



Eine Linie von Wildbirnen: Der Birnbaum, so wie er heute in unseren Obstgärten steht, war einmal ein kleiner, struppiger Baum mit dornenbesetzten Zweigen: die Wildbirne, zu den Rosengewächsen/Rosaceae, Unterfamilie der Apfelfrüchtigen, gehörend, ist Baum des Jahres 1998.

Die Wildbirne ist sehr lichtbedürftig, zeigt nur ein geringes Höhenwachstum und hat daher von Natur aus nur an Waldrändern und auf Freiflächen eine Chance. Aufgrund diverser Züchtungsformen der Birne wurde die ursprüngliche Wildform allmählich fast

ausgerottet. Eine echte Wildbirne ist heute überall eine wirkliche Seltenheit, ja fast schon eine Sensation. Birnbäume fallen ganz allgemein durch ihren wohl einmaligen Habitus auf, der sich durch eine relativ schlanke aufstrebende Krone auszeichnet. In der Wipfelregion sind die sogenannten „Fruchtbogen“ charakteristisch - die ursprünglich senkrecht wachsenden Hauptäste biegen sich durch das Gewicht der Früchte immer mehr nach unten.

Das Verbreitungsgebiet der Wildbirne reicht von Westeuropa bis zum Kaukasus. Da sie wärmebedürftig ist, kommt sie in Nordeuropa nicht vor. Wildbirnen-Holz ist sehr begehrt, allerdings aufgrund seiner Seltenheit kaum auf dem Holzmarkt zu bekommen - in manchem alten Holzhaus tragen allerdings noch heute jahrhundertealte Birnenholzbalken die schweren Decken. Neben dieser Verwendung des Holzes hat die Wildbirne - wie alle Wildobstarten - einen hohen ökologischen Nutzen, vor allem wegen ihrer für viele Insekten wichtigen Blüten und der für die Tierwelt bedeutsamen kleinen und eiförmigen Früchte (z. B. für Siebenschläfer, Marder, Dachs, Igel).

14: Spitzahorn

Acer platanoides Baum des Jahres 1995

Drei Spitzahorne im Kegel: Der Spitzahorn ist Baum des Jahres 1995, er gehört zu den Ahorngewächsen/Aceraceae, ist ein mittelgroßer, bis 30 m hoher Baum mit meist eiförmiger Krone und schlankem, geradem Stamm, der einen Durchmesser von bis zu 1 m erreichen kann. Der Wuchs ähnelt sehr stark demjenigen der Eiche; die Zweige sind jedoch kahl, glänzend braun, schlanker und gestreckter und lassen bei Verletzung einen weißen Milchsaft austreten. Im Gegensatz zum Bergahorn wächst der Spitzahorn viel schneller, erreicht aber nicht dessen Größe. Auch im Höchstalter (bis 200jährig) unterscheiden sich beide Ahornarten.

Die mehr oder weniger aufrecht stehenden und vielblütigen Doldentrauben erscheinen im April oder Mai, wenige Tage vor oder zusammen mit der Entfaltung des Laubes. Die Blüten können im Geschlecht männlich, weiblich oder zwittrig sein.

Der Spitzahorn ist im größten Teil Europas von den Nordspanischen Gebirgen und Pyrenäen bis zum Ural verbreitet. Heimisch ist diese Ahornart in Hügel- und Gebirgslandschaften. Der Spitzahorn liebt vor allem tiefgründige, frische bis feuchte und kalkhaltige Böden. Seine üppigste Entfaltung erreicht er in Lindenmischwäldern, wo Eichen, Linden und Ulmen dominieren.

Früher nutzte man den sogenannten Frühjahrssaft, wie es heute in Nordamerika noch beim Zuckerahorn üblich ist (Ahornsirup, „Maple syrup“). Der Honigbiene dient der Spitzahorn als hervorragende Futterpflanze, denn er liefert erhebliche Mengen an Blüten- und Blatthonig.





15: Feldulme *Ulmus carpinifolia*

Eine Feldulme im Stein-Dreieck: Die Feldulme ist ein sommergrüner Laubbaum aus der Familie der Ulmengewächse (Ulmaceae). In weiten Teilen von Europa ist der Baum durch das Ulmensterben, durch den Pilz *Ophiostoma (novo-) ulmi* verursacht, stark gefährdet. So findet man fast ausschließlich nur noch jüngere Pflanzen. Ältere Bäume ab einem Stammdurchmesser von ca. 15 cm werden bevorzugt befallen.

Feldulmen können eigentlich 600 Jahre alt und 40 m hoch werden. Die an der Oberseite dunkelgrünen, unterseits mit bräunlichen Haarbüscheln versehenen Blätter sind vorne zugespitzt, sie erinnern etwas an Hainbuchenblätter. Die Blüten, unscheinbare Scheindolden, und die kahlen

Früchte sind gestielt. Die Blüten werden durch den Wind bestäubt. Auch die Früchte (Flügelnüsse) werden durch den Wind verbreitet. Die Feldulme blüht im März und April und trägt ab Mai Früchte.

Der Baum kommt sowohl im Tiefland als auch in den kollinen Höhenlagen Europas bis zum Kaukasus vor. Alte Feldulmen sind kaum noch zu finden. Lediglich aus Wurzelsprossen hervorgegangene Jungbäume findet man noch, bis auch sie, nach beginnender Borkenbildung, vom Pilz infiziert werden. Hoffentlich passiert das diesem Baum nicht.

16: Ginkgo *Ginkgo biloba* - Baum des Jahrtausends

Ein Fragezeichen aus Ginkgos und Basaltsteinen:

Ginkgo Biloba – der Baum des Jahrtausends

Dieses Baumes Blatt, der von Osten
Meinem Garten anvertraut,
Gibt geheimen Sinn zu kosten,
Wie's den Wissenden erbaut.
Ist es ein lebendig Wesen,
Das sich in sich selbst trennt?
Sind es zwei, die sich erlesen,
Dass man sie als eines kennt?
Solche Fragen zu erwidern
Fand ich wohl den rechten Sinn.
Fühlst du nicht an meinen Liedern,
Dass ich eins und doppelt bin ?

Johann Wolfgang von Goethe 1815



Seine unglaubliche Vergangenheit und seine brillanten Chancen für die Zukunft lassen den Ginkgo für unsere heutige Welt zum Symbol eines Weltenbaums werden. Viele Kulturen verehren den Ginkgo auch als Symbol für ein langes Leben, Fruchtbarkeit, Liebe und Freundschaft, Anpassungsfähigkeit und Unbesiegbarkeit. In China und Japan gibt es zahlreiche Tempelanlagen und heilige Pilgerorte, wo riesige Ginkgobäume wachsen. Manche erreichen gewaltige Höhen von bis zu 40 Metern und einen Umfang von 10 oder gar 16 Metern. Ein Alter von mehr als 1000 Jahren ist keine Seltenheit für diese Baumriesen.

Die Ursprünge des Ginkgo reichen in ein Zeitalter zurück, das wir uns kaum vorstellen können. Manche Wissenschaftler geben dem Ginkgo eine Geschichte von 300 Millionen Jahren. Schon bevor die Saurier lebten, sollen Vorfahren des Ginkgo die Erde großflächig besiedelt haben. Eines der wesentlichen Merkmale des Ur-Ginkgo-Baumes waren die feingabeligen, in verblüffender Vielfältigkeit ausgebildeten „Blätter“. So gab es neben zungen- bis nadelförmigen Blättern zweifach- oder vierfach geteilte und mehr als vierfach geteilte „Blätter“. Während eines Millionen Jahre dauernden Entwicklungsprozesses entstand aus diesen Urformen das heute weithin so bekannte und symbolhafte zweigeteilte Ginkgoblatt. Dieses aus den einstigen Nadeln zusammengewachsene Fächerblatt ist ein Phänomen in der Pflanzenwelt, das den Ginkgo seinen besonderen Reiz verleiht. Der Ginkgo biloba ist weder ein Laub- noch ein Nadelbaum - „Sind es zwei, die sich erlesen, Dass man sie als eines kennt?“

Die ältesten deutschen Ginkgos sind übrigens mehr als 200 Jahre alt, davon einige im Bergpark Wilhelmshöhe.

17: Großblättrige Sommerlinde *Tilia platyphyllos* - Baum des Jahres 1991

Sommerlinde in der Nähe der Wüstungskirche Stelberg: Die Sommerlinde ist Baum des Jahres 1991. Die Verbreitung von Winter- und Sommerlinden umfasst den größten Teil von West-, Mittel- und Osteuropa, wobei die Sommerlinde im Westen und Süden über die Winterlinde hinausreicht, im Norden und vor allem im Osten jedoch weit hinter dieser zurück bleibt. Linden können eine Höhe von 40 m erreichen. Nach dem 60. Altersjahr, bis zu welchem der Baum nicht sehr schnell gewachsen ist, reckt er sich rasch in die Höhe, um dann ungefähr nach 150 Jahren sein Höhenwachstum



einzustellen. Das Breitenwachstum wird hingegen weitergeführt. Man sagt, dass die Linde 300 Jahre komme, 300 Jahre stehe und 300 Jahre vergehe.

Aus den duftenden Trugdolden entwickeln sich Früchte mit flügelartigen Hochblättern, die zu Boden schwirren. Die samtig behaarte Nuss bildet für kleine Nagetiere eine willkommene Zwischenverpflegung.

Lindenblüten sind als „Flores Tilae“ offiziell als Heilmittel anerkannt. Sehr oft wurde die Linde in der Mitte des Dorfes als Baum der Rast und der Besinnung gepflanzt. Von alters her war sie Sinnbild der Fruchtbarkeit, Güte, Mütterlichkeit, Herzlichkeit und des

immerwährenden Lebens. Der Sommerlindenbaum steht hier als Dorflinde; die kleine Basaltmauer, auf der man sich ausruhen kann, ist von Karin Lina Adam als Erinnerung an den Ort Stelberg gedacht, der hier auf der Hochebene lag. Im 19. Jahrhundert veröffentlichten Philipp Hoffmeister aus Eiterhagen sowie der bekannte Jacob Grimm Sagen vom „Stillberg“, auf dem ein schönes Schloss gestanden haben soll. Kein Schloss, aber die mittelalterliche Siedlung Stelberg lag hier - sie wurde zwischen 1993 und 1995 insbesondere aufgrund aufgesammlter Keramikscherben wiedergefunden. Nicht weit von der Sommerlinde und der kleinen Mauer befindet sich der Grundriss einer Kirche mit vermutlich rechteckigem Chor. Der Ort Stelberg, von dem keine Reste von Gehöften erhalten sind, da diese im Mittelalter ausschließlich aus Holz errichtet waren, wird erstmals 1155 in einer Urkunde des Klosters Breitenau genannt. Der Zeitpunkt der Wüstwerdung ist unbekannt, ist aber wohl ins 14. Jahrhundert zu datieren. (Siehe auch Dr. Klaus Sippel, Wüstungen rings um Wellerode, Archäologische Spuren von verschwundenen Dörfern und Kirchen als Quellen zur Siedlungsgeschichte der Söhre im Mittelalter. In: 650 Jahre Wellerode 1351 – 2001.)

18: Speierling

Sorbus domestica - Baum des Jahres 1993

Fünf Speierlinge als X – das X als Zeichen der Fernwanderwege im Allgemeinen. Der 1993 zum Baum des Jahres gekürte Speierling gehört wie Wildäpfel und Wildbirne zu den Rosengewächsen/Rosaceae.

Das Medieninteresse an der damals fast unbekanntem und vom Aussterben bedrohten Baumart war 1993 besonders groß; daher konnte die starke Nachfrage nach Speierlingpflanzen gar nicht unmittelbar befriedigt werden. Allein bis 1998 wurden dann mehr als 600.000 Stück gepflanzt, vor 1993 hatte es einen Altbestand von nur etwa 4000 Bäumen in ganz Deutschland gegeben.

Der Baum Speierling ist am besten in Frankfurt bekannt, da man dort den herben Saft unreifer Früchte zur qualitativen Verbesserung des Speierlingsäpfelweins verwendet. Das gibt dann einen etwas herberen „Speierlings-

äpfelwein“, die teuerste Äpfelweinsorte.

Speierlinge liefern dann bis zu 1000 kg Früchte pro Baum und erreichen bis zum Alter von 140 Jahren Stammdurchmesser von 80 bis 130 cm. Zum Gedeihen benötigt der Baum Licht, im Wald kann er nicht in den dichten Bestand gepflanzt werden, sondern an Ränder, Wege und Wegkreuze.



19: Winterlinde

Tilia cordata

Zwei Winterlinden, mit ihren dazu gesellten Steinen den Weg flankierend; bei gutem Gedeihen werden sie später mit ihren Stämmen und Kronen ein Tor bilden.

Die Winterlinde kann etwa 30m hoch und bis zu 1000 Jahre alt mit einem Stammdurchmesser von bis zu 2 m werden. Die Krone ist dicht und breitkugelförmig, später hochgewölbt-rundlich. Sie ist dicht verzweigt und relativ langsam wachsend. Von Juni bis Juli bilden jeweils 4 -12 Blüten hängende Rispen mit gelb-weißen Kronblättern, die einen angenehmen Duft verbreiten. Die Blüten sind ideale Honigbienenweide u. werden arzneilich verwendet. Winterlinden sind reichblütiger als Sommerlinden und blühen etwa vierzehn Tage später als diese. Ein Baum kann bis zu 60.000 Blüten tragen. Die kugligen Nussfrüchte lösen sich ab Anfang Oktober vom Baum und fallen schraubenförmig zu Boden oder werden vom Wind oft weit fortgetragen.

Die Hauptnutzung des hellen weichen Lindenholzes liegt in der Drechslerei, Bildhauerei und der Schnitzerei. So schufen z. B. die spätgotischen Meister Veit Stoß und Tilman Riemenschneider ihre Werke aus Lindenholz.



Kaum ein Baum in Mitteleuropa ist seit Urzeiten so eng mit dem Leben der Menschen verbunden wie die Linde. Sie stand im Hof, in der Mitte des Dorfes, war Ort der Versammlung und Rechtsprechung. Durch viele Märchen, Gedichte und Lieder, durch unzählige Familiennamen und mehr als 1.000 Ortsnamen im deutschen Sprachraum wird deutlich, wie eng der Baum in der Seele der Menschen verwurzelt war.

20: Echte Walnuss

Juglans regia - Baum des Jahres 2008

Sechs Walnüsse im Segmentbogen: Der Walnussbaum, der Baum des Jahres 2008 ist, hat gleich zwei Dinge von höchster Qualität zu bieten: edelstes Holz – das Holz der Kunsthandwerker - und beste, nährstoffreiche Nüsse. Außerdem besitzt der Baum durch seine silbrige Rinde und seinen knorrigen Wuchs einen ganz besonderen Charakter. Dass seine Blätter erst spät im Mai austreiben und früh im Herbst wieder abfallen, ist ein Vorteil für seine unmittelbare Umgebung, die dadurch auch genug Licht erhält.

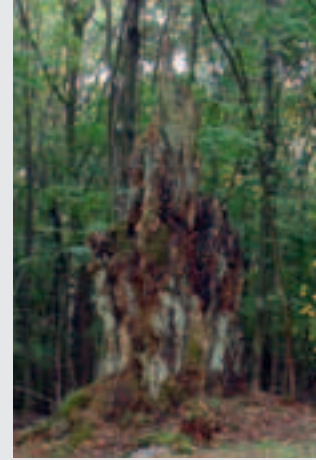
Die ursprüngliche Heimat des Nussbaumes befindet sich auf der Balkanhalbinsel und in Asien von der Türkei bis zum Himalaja. Zur Zeit der Griechen und Römer brachte man ihn mit nach Süd- und Mitteleuropa. Nussbäume entwickeln eine kugelförmige Krone mit 20 und mehr Wipfeltrieben. Die maximale Höhe beträgt meist 20 m im Freiland, im Bestand 25-30 m, sein Höchstalter etwa 150 Jahre. mehr. Der vermutlich dickste Walnussbaum Deutschlands steht in der Nähe von Köln und hat einen Stammumfang von 308 cm.

Die männlichen Blütenkätzchen öffnen sich im April/Mai, die ebenfalls recht unscheinbaren weiblichen Blüten erscheinen erst beim Austreiben mit den Blättern an den neuen Jahrestrieben. Die Bestäubung besorgt der Wind, daher kann der Nussbaum auf bunte Blüten oder Nektardrüsen zum Anlocken von Insekten verzichten – er steckt diesen Aufwand lieber in seine Früchte. Eichhörnchen, Mäuse, Krähen und andere Tiere legen sich Vorräte von Walnüssen an, die sie dann zum Teil vergessen – so säen sie neue Nussbäume.



21: Rotbuchenstumpf, „Kathedrale“, Relikt einer Rotbuche Fagus sylvatica, um 280 Jahre alt

Kathedrale – majestätisch-pitto-resker Baumstumpf einer alten Buche; die Steine bilden eine Linie zwischen Leben und Tod. Die Rotbuche ist Baum des Jahres 1990, aber diese hat die Auszeichnung ganz sicher nicht mehr erlebt. Als seltenes stehendes Totholz ist der Stumpf ökologisch besonders wertvoll. Totholz wird durch eine Vielzahl von Organismen genutzt, die sich im Laufe der Evolution an diesen Lebensraum angepasst haben. Je nach Holzart und Stand des Verfallsprozesses sind etwa 600 Großpilzarten und rund 1350 Käferarten an der vollständigen Remineralisierung eines Holzkörpers beteiligt. Viele Tiere und Pflanzen, die auf Totholz angewiesen sind, stehen auf der Liste der vom Aussterben bedrohten Arten.



Als lebender Baum hatte die Buche mit etwa 120 Jahren eine Höhe von 25–30 m erreicht, ihre Krone war ziemlich breit und kuppelförmig aufgewölbt. In einem Alter von 300 Jahren hätte sie wohl eine Wuchshöhe von 45 m und einen Durchmesser von 1,5 m erreicht. Die in der Jugend graugrüne Rinde blieb bis ins hohe Alter dünn, glatt und wurde silbergrau. Gleichzeitig mit dem Austrieb der Laubblätter erschienen im Mai an neuen Trieben weibliche und männliche Blütenstände. Im Herbst enthielten die 20–25 mm langen Früchte je 2 dreikantige, rotbraune und ölige Samen, die Bucheckern. Gegen Ende des Tertiärs war die Buche aller Wahrscheinlichkeit nach in ganz Mitteleuropa verbreitet. Man nimmt an, dass sie sich während der Eiszeit in den Mittelmeerraum zurückgezogen hat. Danach hat sie erst nach den Eichen wieder in Mitteleuropa Fuß gefasst. Die Buche ist mit einem Anteil von ca. 20 % an der Gesamtwaldfläche der Bundesrepublik Deutschland mit Abstand wichtigste Laubholzart.

Die Buche gehört wie die Esche zu den sogenannten Kernholzbäumen, vom rotbraunen Farbkern leitet sich die Bezeichnung als Rotbuche ab. In der Möbelfabrikation verdienen die aus dampfgebogenen Buchenhölzern gefertigten Bugholzstühle, die nach ihrem Erfinder Michael Thonet bezeichnet und seit nunmehr fast 150 Jahren nach dem von ihm entwickelten Prinzip des Biegeverfahrens produziert werden, besondere Erwähnung.

22: Gemeiner Wacholder, Säulenwacholder

Juniperus communis `Hibernica` - Baum des Jahres 2002

Zehn Wacholder in Blattform mit Stiel als Symbol des Lebens der Bäume im Allgemeinen. Der Gemeine Wacholder, auch Heide-Wacholder, Baum des Jahres 2002, ist eine Pflanzenart, die zur Familie der Zypressengewächse (Cupressaceae) gehört. Die Erscheinungsformen sind vielfältig - der



Heide-Wacholder wächst als aufrechter bis kriechender Strauch oder kleiner Baum, der Höhen bis zu 12 Meter, maximal bis zu 18,5 Meter und Stammdurchmesser von 0,9 Meter erreicht. Aufrechte, säulenförmige Wuchsformen haben ihm auch den Namen ‚Zypresse des Nordens‘ eingebracht. Der Wacholder wächst sehr langsam, da er sich mit all seinen Seitenzweigen zu sehr verausgabt. Mit 500-2000 Jahren kann er aber sehr alt werden und wird dabei in Europa nur noch von der Eibe übertroffen.

Juniperus communis hat nadelförmige Blätter. Außerdem gibt es nur männliche oder weibliche Wacholderbäume. Das wird botanisch als zweihäusig bezeichnet. Die Bestäubung erfolgt mit Hilfe von Tropfen an den weiblichen Blüten, die den vom Wind herangeführten Pollen einfangen. Nach der Befruchtung wächst der kugelförmige Beerenzapfen heran. Aber es handelt sich nicht um Beeren, denn Früchte gibt es bei Nadelgehölzen nicht.

Der Gemeine Wacholder ist das am weitesten verbreitete Nadelgehölz auf der Erde und trotzdem bei uns so selten, dass er auf der roten Liste der gefährdeten Pflanzen steht. Er hat nur im Offenland (im Wald nur auf Lichtungen) Aussicht, länger zu überleben. Will man dieses heute seltene Gehölz in der Landschaft erhalten, so müssen entsprechende Flächen durch Schafbeweidung offengehalten werden.

Lange bevor Weihrauch und Myrrhe aus dem Orient nach Mitteleuropa kamen, lieferte vor allem der Wacholder den heiligen und heilsamen Rauch. Die ätherischen Öle des Wacholders haben eine reinigende Wirkung. Nach den zwölf Raunächten (nach dem 6. Januar) fand in früherer Zeit die Reinigung des Hauses durch Räuchern statt, um dem neuen Jahr Einlass zu gewähren.

23: Rosskastanie

Aesculus hippocastanum - Baum des Jahres 2005

Eine gelb blühende Kastanie auf dem Hügel: Die Gemeine Rosskastanie - Baum des Jahres 2005 macht uns viermal im Jahr Freude: im Winter mit ihren großen Knospen, im April beim Erscheinen der großen gefingerten Blätter, im Wonnemonat Mai mit ihrem orchideenhaften Blütenmeer und im Herbst mit den großen glänzenden Samen, die Kinder ganz besonders gerne zum Basteln mögen. Rosskastanien können bis 2m dick, 25-30m hoch und 300 Jahre alt werden.

Fast ebenso bekannt wie die braunen Früchte mit dem hellen Fleck, dem Nabelfleck, sind die markanten Blätter der Rosskastanie. Aber das größte Naturschauspiel an einer Rosskastanie ist wohl ihre Blütenbiologie, eine der

aufregendsten blütenökologischen Anpassungen zwischen Bäumen und Insekten, die es in Mitteleuropa gibt: die „Ampelanlage“ der Rosskastanienblüten. Die beiden oberen Kronblätter weisen einen Farbfleck auf, ein sog. Saftmal, das beim Aufblühen zunächst gelb gefärbt ist. Nur von den gelben Blüten wird Nektar produziert, d.h. der Besuch lohnt sich für Bienen und Hummeln, und sie sorgen für die Bestäubung. Bereits 1-2 Tage später erlischt die Nektarproduktion, und das Saftmal verfärbt sich rot – Signal, dass sich der Besuch für Insekten nicht mehr lohnt. Auch für andere Tiere hat die Rosskastanie (Name!) erhebliche Bedeutung, vor allem wegen ihrer nahrhaften Früchte. Und Vögel bauen in den dichten Kronen gerne ihre Nester.

Ein Schädling setzt der Rosskastanie seit einigen Jahren zu – die Miniermotte. Ihr Larvenfraß ruft in den Blättern braune Flecken hervorruft. Falls ältere Bäume aufgrund des Befalls bereits Anfang August kahl werden, reagieren einige, indem sie im September erneut austreiben und blühen, mit der Folge, dass die jungen Sprosse nicht mehr winterhart werden und absterben. Natürliche Gegenspieler der Miniermotte wurden bisher noch nicht gefunden. Dabei gilt es die schönen Bäume zu erhalten.

Die Heimat der Rosskastanie ist in den Mittelgebirgen Griechenlands, Albanien und Mazedoniens zu finden. Dorthin hat sie sich während der Eiszeiten zurückgezogen. Im Jahr 1576 hat der Mensch sie wieder nach Mitteleuropa gebracht, zunächst nach Wien. Die Türken verbreiteten sie während ihrer Eroberungszüge quer durch Europa, denn sie hatten Kastanien als Futter für ihre Pferde mit dabei.

24: Alte Stieleiche, „Hexenbaum“

Quercus robur, um 350 Jahre alt - Baum des Jahres 2002

„Hexenbaum“ – eine Alteiche als schützenswerter Baum: Die Stieleiche mit ihren knorrigen, weit ausladenden und oft horizontal abstehenden Ästen war Baum des Jahres 1989. Sie gehört zu den Buchengewächsen/Fagaceae, bildet eine mächtige, unregelmäßige und starkästige Krone. Normalerweise wird sie bis 500 Jahre alt; 700- bis 1200jährige Bäume sollen aber auch möglich sein. Die Wuchshöhe beträgt 30–35 m, in Ausnahmefällen 60 m. Dank einer langen, tief reichenden und kräftigen Pfahlwurzel weist der Baum eine sehr gute Sturmfestigkeit auf. Das mit breiten Markstrahlen versehene, gelbbraune Kernholz übertrifft alle anderen europäischen Hölzer an Festigkeit und Dauerhaftigkeit.

In der Jugend haben Eichen ein rasches Höhenwachstum, welches mit 100–200 Jahren abgeschlossen ist. Das Dickenwachstum hält dagegen an. Zusammen mit den Blätterbüscheln erscheinen im Mai an vorjährigen Trieben lockerblütige gelblichgrüne, schmale und hängende männliche





Kätzchen. Über ihnen, an den Neutrieben, folgen zunächst einige Laubblätter und dann die weiblichen Blütenstände. Im Nachsommer reifen die eiförmig geformten, stärke- und gerbstoffreichen Eicheln heran. Sie fanden geröstet als Kaffee-Ersatz, zur Branntweingewinnung und in Notzeiten auch zur Brotbereitung Verwendung. Das natürliche Ver-

breitungsgebiet der Stieleiche umfasst den überwiegenden Teil Europas. Sie fehlt nur hohen Norden sowie in den sommertrockenen Gebieten des Südens.

Die Eiche behauptet in der Überlieferung den ersten Rang unter den Bäumen. So war sie bei den Griechen dem Zeus, bei den Römern dem Jupiter und in Germanien dem Donner- und Gewittergott Donar geweiht. Der Grund für Letzteres wird wohl darin zu suchen sein, dass die Eichen unter den einheimischen Baumarten besonders häufig vom Blitz getroffen werden. Im Zuge der Christianisierung wurden leider viele heilige Eichen zu Demonstrationzwecken gefällt. Wem ist nicht die Fällung der Donareiche bei Geismar in der Nähe der Domstadt Fritzlar durch Bonifatius bekannt, der damit zeigen wollte, dass er sich vor dem Donnergott Donar nicht fürchtete. Warum haben wir dieser alten Eiche den Namen „Hexenbaum“ gegeben? In erster Linie wohl wegen ihres Alters und ihrer knorrigen Äste. Vielleicht muss man aber auch einfach mal dem Rauschen ihrer Blätter lauschen und hören, was sie aus alter Zeit zu berichten hat.

25: Karin Lina Adam

Maistrommeln für Tiere und Menschen 3

Die geöffnete Maistrommel kann im Winter zur Fütterung der Tiere des Waldes genutzt werden. Fast das ganze Jahr über ist die geschlossene Trommel naturkommunikativ einsetzbar. Die Bemalung ist hier am X3, der Wildbahn, abstrahiert bis abstrakt, zum Teil inspiriert von der Klassischen



Moderne, wie hier von Theo van Doesburg, einerseits um eine Unterscheidung von den nach ethnischen Mustern bemalten Maistrommeln am Barbarossaweg, X8, zu erreichen, andererseits um symbolisch auch in unsere moderne Kultur wieder das Bewusstsein hineinzuholen, dass Tiere und Menschen enger und selbstverständlicher zusammen leben können und die Achtung gegenüber den Tieren und der gesamten Natur das Alltagsleben erfüllter macht.

Natürlich sollten sich nur im harten Winter auch Wanderer aufgefordert fühlen, zur Fütterung der Wildtiere beizutragen.

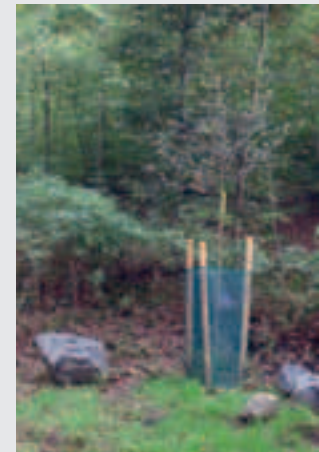
26: Blutbuche

Fagus sylvatica purpurea, Mutation der Rotbuche – Fagus sylvatica - Baum des Jahres 1990

Eine Blutbuche und drei Basaltsteine: Die Blutbuche, auch Purpurbuche (, so genannt wegen ihrer rötlichen Blätter, ist eine Mutation der Rotbuche. Beide gehören daher zur gleichen Art und Gattung in der Familie der Buchengewächse (Fagaceae).

Blutbuchen sind bereits seit dem 15. Jahrhundert bekannt. Die Rotfärbung ist auf das Fehlen eines Enzyms zurückzuführen, das die normalerweise nur in der Epidermis junger Blätter vorkommenden Anthocyane (Pflanzenfarbstoffe, die den Blüten und Früchten die rote, violette, blaue oder blauschwarze Färbung geben und vor dem starken UV-Licht der Sonne schützen) abbaut. (Zur Buche siehe auch weiter vorn).

Die Blutbuche ist von Lohfelden aus betrachtet der letzte der gepflanzten „Bäume der Zukunft“. Ihnen allen sind Basaltsteine aus der Söhre zugelegt. Basalt entsteht, wenn dünnflüssiges, kieselsäurearmes Magma an der Erdoberfläche austritt und relativ schnell zu Basaltlava erkalte.



Die vulkanische Tätigkeit des bis Adelebsen in Niedersachsen reichenden Nordhessischen Vulkangebiets ist mit der Bruchtektonik verbunden, die mit der Konvergenz der Afrikanische Platte gegen die Eurasische Platte initiiert wurde und im Tertiär zur Entstehung der Hessischen Senke führte. Anders als die Alpen, welche als Faltengebirge emporgehoben wurden, wurden die Gebiete Mitteleuropas und damit auch deren ausgedehnte Braunkohlenmoore entlang von Störungen „zerstückelt“ und als ganze Schollen gesenkt oder gehoben, ohne dass es zur Faltung gekommen wäre. Der Vulkanismus begann in Nordhessen vor etwa 20 Millionen Jahren im unteren Miozän und erlosch vor etwa sieben Millionen Jahren im oberen Miozän. Durch die vulkanische Tätigkeit wurden vor allem basaltische Lavaergüsse gebildet. Sowohl Braunkohle als auch Basalt wurden bzw. werden in der Söhre abgebaut.

Kontakt

Weitere Informationen zu den Streckenabschnitten Lohfelden und Söhrewald erhalten Sie auf der ARS NATURA Website oder direkt bei den Gemeinden:

Gemeinde Lohfelden

Lange Straße 20
34253 Lohfelden
Tel.: 0561 51102-0
gemeinde@lohfelden.de
www.lohfelden.de

Gemeinde Söhrewald

Schulstrasse 8
34320 Söhrewald
Tel.: 05608 498-0
info@soehrewald.de
www.soehrewald.de

Impressum

Herausgeber: ARS NATURA-Stiftung, Am Blaubach 5, 34286 Spangenberg

Künstlerische Leitung: Dr. Karin Lina Adam, Sandrino Sandinista Sander

Texte: Dr. Karin Adam u.a. mit Erläuterungen der Künstlerinnen und Künstler;

Bildquellen: Sandrino Sandinista Sander, Gemeinde Lohfelden

Sponsoren: „Mut“ am Löwenhof in Lohfelden: Hans-Jürgen Fehr, Hotel „Zur Post“, Lohfelden; „Einschnitt“: Herr Volker Emmeluth, Bauunternehmung Konrad Emmeluth GmbH & Co. KG, Kassel; „Goldwert“: Herr Matthias Krieger, Krieger & Schramm GmbH & Co. KG, Lohfelden; „Königliche Reise“: Pks GmbH, Herr Burckhard Juhlke, Lohfelden, Schwedes Metallbau GbR, Lohfelden, Göbel Industrieservice, Kaufungen, Sparkassenversicherung; „Sichten“: Herr Andreas Fehr, Johannes Fehr GmbH & Co. KG, Lohfelden; „Gemeinsame Wege“: Prof. Dr. h. c. Heinz Fehr, Lohfelden; „Wegmarken“: Herr Reinhard Hübner, HÜBNER GmbH, Kassel; „Schuhgeschichten“: Kasseler Sparkasse
„Bäume der Zukunft“: Herr Andreas Fehr, Johannes Fehr GmbH & Co. KG, Lohfelden; „Maistrommel für Tiere und Menschen“: Frau Tanja Göbel, Gaststätte „Grüner See“, Eiterhagen; Basaltsteine für „Bäume der Zukunft“: Allgemeine Baustoff-Handels-Contor GmbH, Erfurt/Wellerode; weitere Unterstützer: Forstamt Melsungen, Gemeinde Lohfelden.

© Copyright ARS NATURA-Stiftung, Spangenberg.

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck auch auszugsweise verboten.

Herzlich bedanken wir uns an dieser Stelle bei allen, die ARS NATURA mit ihrem Engagement ermöglicht haben. Eine Liste der Förderer und Sponsoren von ARS NATURA finden Sie im Internet unter www.ars-natura-stiftung.de. **Vielen Dank!**



Deutschland
Land der Ideen



Ausgewählter Ort 2010

ARS NATURA

Die Grundidee des Projektes ARS NATURA ist die Einrichtung von Kunstpfaden entlang der Fernwanderwege X8 und X3

Der „Barbarossaweg“, X8, verbindet Korbach mit dem Kyffhäuser in Thüringen. Die „Wildbahn“, X3, führt von Höxter in Nordrheinwestfalen nach Bad Brückenau im nördlichen Bayern. Somit verbinden die beiden Fernwanderwege unterschiedliche Landschaften und Regionen in vier Bundesländern. Die Kreuzung dieser beiden Achsen befindet sich in der Gemarkung Spangenberg. Die Stadt ist als Wohnort der Initiatoren zudem Geburtsort der ARS NATURA-Idee und Sitz der ARS NATURA-Stiftung.

Bis zum Zeitpunkt der Drucklegung dieses Kunstführers entstanden zwischen Bad Wildungen-Dülfershof und Treffurt in Thüringen sowie Rotenburg und Kassel auf etwa 240 Kilometern rund 300 Kunstwerke.

2008 wurde um Spangenberg ein Kunstwanderring von etwa 22 km gelegt. In Gudensberg wurde 2009 der sog. GuRu bzw. der romantische Weg der Blauen Blume eröffnet. Die ARS NATURA-Strecke auf dem X8 von Röhrda im Werra-Meißner-Kreis bis zur ehemaligen innerdeutschen Grenze an Dreierherren- und Heldrastein wurde in 2010/2011 unter dem thematischen Schwerpunkt der Wiedervereinigung ausgebaut; eine weitere Teilstrecke, die diese Thematik weiterführt, entstand vom Heldrastein bis nach Treffurt. ARS NATURA verbindet damit bereits zwei Bundesländer.

Am X3 wurde die bisherige Lücke zwischen Lohfelden und Melsungen-Kehrenbach in Söhrewald geschlossen. Auch am X3 ist somit ein durchgängiges Kunstwanderband von zirka 60 km entstanden.

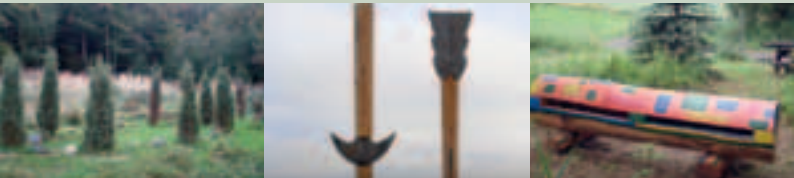
Die weitestgehend aus ökologischen Materialien hergestellten künstlerischen Arbeiten sind thematisch bewusst natur- und ortsbezogen; sie kommen durch ihre jeweils spezifische landschaftliche Umgebung besonders zur Geltung. Im Gegensatz zur Enge der Museen ist hier im „Galerieraum Natur“ die landschaftsbezogene Streuung das künstlerische Präsentationsprinzip. Deutsche und internationale Künstlerinnen und Künstler sowie Schulklassen wurden eingeladen am Projekt ARS NATURA teilzunehmen.

Genießen Sie Kunst in der Natur.

Die Initiative „Deutschland -Land der Ideen“ ehrte die ARS NATURA-Stiftung als eines der 365 innovativsten Projekte 2010 für „Einfallsreichtum, schöpferische Leidenschaft und visionäres Denken“.



***Kunst am Wanderweg
Barbarossaweg X8 & Wildbahn X3***



Das Projekt wird gefördert von der EU im Rahmen des Förderprogramms nach Ziel Nr. 2 des Europäischen Strukturfonds.

Gemeinde Lohfelden

Lange Straße 20
34253 Lohfelden

Tel.: 0561 51102-0
gemeinde@lohfelden.de
www.lohfelden.de

Gemeinde Söhrewald

Schulstrasse 8
34320 Söhrewald

Tel.: 05608 498-0
info@soehrewald.de
www.soehrewald.de

ARS NATURA-Stiftung

Am Blaubach 5, 34286 Spangenberg
www.ars-natura-stiftung.de